

Warum der Islamismus unislamisch ist

Von extremistischen Terroristen
und friedliebenden Muslimen

von ANJA MIDDELBECK-VARWICK

Auch wenn es ohne den Islam keinen islamischen Fundamentalismus geben kann: der Islamismus des IS ist zutiefst unislamisch. Gegen stereotype Feindbilder, bei der der Islam nur Zerrbild ist, kann die friedliebende Mehrheit der Muslime wenig ausrichten. Es gilt deshalb Aufklärungsarbeit zu leisten und darüber hinaus sind Richtigstellungen, Kritik an der Debattenkultur und vor allem Begegnungen notwendig.

„Der Islam ist eine Religion des Friedens.“

Ein solches Statement evoziert in diesen Tagen in aller Regel heftige Kontroversen. Ebenso strittig erscheint der Satz: „Der Islamismus hat doch nichts mit dem Islam zu tun!“ Zwar ist der Islam per se keineswegs fundamentalistisch. Und doch ist der islamische Fundamentalismus eine von vielen möglichen – und leider allzu präsenten – Interpretationen des Islam. Wenngleich gemeinhin eingeräumt wird, dass natürlich nicht alle Muslime gewaltfanatische Terroristen seien, wird der Rede von der „friedliebenden Mehrheit“ doch zugleich – insgeheim oder auch unverhohlen – misstraut. Darzulegen, wie der Islam „in Wirklichkeit“ sei, erscheint geradezu naiv friedliebend, wenn zeitgleich IS-Dschihadisten „den wahren Islam“ mit Gewalt zu verteidigen behaupten. Denn gewiss kann es ohne den Islam keinen Islamismus geben. Und doch ist der Islamismus zutiefst unislamisch. Welche Differenzierungen also sind zwingend notwendig und welcher Relationierungen sehr wohl erforderlich, wenn es gilt, zwischen „Islam“ und „Islamismus“ zu unterscheiden?

Was unterscheidet den Islam vom Islamismus?

Terminologisch scheint sich die Frage, worin sich „Islam“ und „Islamismus“ unterscheiden, schnell aufklären zu lassen: Islam ist die Bezeichnung der islamischen Religion, die auf eine 1400-jährige Tradition zurückblickt. Im Wortsinn meint *islam* die „Hingabe“ der Gläubigen, die Grundbewegung der Ergebung in Gott, das sich Ausrichten auf den Schöpfer, dem sich die Menschen dem muslimischen Bekenntnis zufolge verdanken. Wesentlich geprägt ist der islamische Glaube von den so genannten „fünf Säulen“ (Glaubensbekenntnis, rituelles Gebet, Fasten, Armenabgabe und Pilgerfahrt nach Mekka). Verbunden sind die Muslime weltweit im Glauben an den einen Gott, dessen geoffenbartes Wort sie als heiligen Koran verehren, überbracht durch den islamischen Propheten Muhammad. Der

Koran mahnt und ermutigt die Gläubigen, das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Wie alle Religionsgemeinschaften ist auch der Islam kein monolithisches Gebilde: Er ist weder überzeitlich noch statisch, sondern ein lebendiges, kontextgebundenes System. Entsprechend vielfältig ist die muslimische Welt, die von den etwa 1,6 Milliarden Gläubigen ausgeformt wird: Hierbei leben Musliminnen im Sudan oder im Iran anders als Muslime in Bosnien oder Belgien; muslimische Communities in Frankfurt am Main sind auch in ihrer Glaubensperformanz anders geprägt als jene in Abu Dhabi. Wenngleich der Islam der arabischen Staaten die europäische Wahrnehmung dominiert, so lebt doch der größte Anteil der Muslime nicht dort, sondern in Indonesien, Pakistan und Indien.

Anders als das Wort „islamisch“ wird das Wort „islamistisch“ verwendet. Der Islamismus“ (arab. *al-islamīyya*) bezeichnet bestimmte politische Auffassungen und Handlungen, die sich vor allem als Abgrenzungsbewegung gegen einen als imperialistisch und kolonial wahrgenommen „Westen“ Anfang des 20. Jahrhunderts herausgebildet hat. Eine sehr weite Definition lautet: „Beim Islamismus handelt es sich um Bestrebungen zur Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden“ (Seidensticker 2014, 9). Der „Islamismus“ existiert hierbei in moderaten wie extremistischen Ausformungen; er ist folglich nicht immer schon

gewalttätig. Zweifelsohne jedoch stehen meist seine radikalen Varianten vor Augen und beschäftigen das öffentliche Interesse: der religiöse oder politische Extremismus bzw. der ideologische Totalitarismus. Diese stehen im Verbund mit antipluralen, antidemokratischen und kollektivistischen Gesellschaftsvorstellungen, die mitunter auch gewaltsam verwirklicht werden sollen. In welchen Weisen Islamisten nach einer verabsolutierenden Umgestaltung des gesellschaftlichen und individuellen Lebens streben, divergiert dabei ebenso sehr wie das, was hierbei jeweils als „islamisch“ aufgefasst wird. Nicht in allen islamistischen Bewegungen wird z. B. gleichermaßen ein

.....
*„Islamismus“
 existiert in
 moderaten wie
 extremistischen
 Ausformungen,
 er ist nicht
 immer
 gewalttätig*

„Urzustand“ von Religion und Gesellschaft idealisiert. Auch die jeweilige Kritik an der so genannten „Moderne“ bezieht sich auf höchst unterschiedliche Punkte. Für islamistische Bewegungen ist jedoch generell gesprochen die Vorstellung einer religiösen Einheit leitend, die Staat und Individuen umfassend bestimmt. Hierbei steht eine bestimmte Interpretation des Islam absolut in Geltung und wird zum beherrschenden Prinzip. Doch lässt sich das Spektrum dessen, was unter dem Phänomen „Islamismus“ firmiert, nur schwer allgemein weiter bestimmen. Stets gilt es, jeweilige historische Hintergründe, Protagonisten, Konzepte und länderspezifische Organisationsstrukturen zu beleuchten.

Wenn nun Dschihadisten im Rahmen einer islamistischen Weltsicht den „Dschihad“

in das Zentrum ihrer militanten Bestrebungen stellen, so setzen sie den „Dschihad“ mit dem bewaffneten Kampf gegen „die Ungläubigen“ gleich. Sie betrachten ihn gleichsam als „sechste Säule“ des Islam. Ignoriert wird damit sein eigentliches Verständnis als zielgerichtetes Bemühen um ein gottgefälliges Leben („großer Dschihad“), wie es sich in der Gebets- und Fastenpraxis, vor allem aber in guten Taten ausdrückt. Lediglich ein Recht auf Selbstverteidigung („kleiner Dschihad“) kennt der Koran, das im Falle eines Angriffs durch eine feindliche Macht auch den bewaffneten Kampf legitimiert. Verstehen Islamisten den Dschihad als Bekämpfung der so genannten „Ungläubigen“ bzw. des „imperialistischen Westens“, so pervertieren sie die Aussagen der Tradition und ignorieren zudem das Tötungs- und Selbsttötungsverbot, das der Koran formuliert. Symptomatisch für die Problematik der Vereinnahmung von Koranversen ist die isolierte Bezugnah-

.....
*Dschihad als
 Bekämpfung der
 „Ungläubigen“
 ignoriert
 das (Selbst-)
 Tötungsverbot
 des Koran*

me auf Aussagen wie zum Beispiel Sure 22, Vers 39: „Ermächtigt zum Kampf sind, die bekämpft wurden, denn ihnen ist Unrecht getan worden.“ Der Vers wird von Dschihadisten zur Legitimation der Gewalt herangezogen und dient nicht weniger selten als Beleg für die dem Koran angeblich bestimmenden Gewaltaufrufe. Die exegetische Tradition der islamischen Gelehrten hingegen bezieht diese Verse allein auf ein konkretes geschichtliches Ereignis, bedenkt also den so genannten „Offenbarungsanlass“ des Verses und bezieht ihn in sein Verständnis ein. Anlass war die im Jahr

Distanzierung der Muslime vom Islamismus im Januar 2015 ...

630 für Muhammad und seine Gefährten aufgrund ihrer Vertreibung und Verfolgung notwendig gewordene Bekämpfung der heidnischen Mekkaner, die jedoch keine allgemeine Anweisung für heutige Muslime darstellt und erst recht keinerlei offensive Aggression gegenüber Andersgläubigen und Andersdenkenden erlaubt.

Eine Steinbruchexegese, die dem Koran nur einzelne Sätze zur Legitimation des eigenen Handelns entnimmt, verkennt die Auslegungsgeschichte der eigenen Tradition. Vielfach werden in unseren Breitengraden Rufe laut, der Islam bedürfe insbesondere hinsichtlich seines Textverständnisses einer „Aufklärung“, um endlich wissenschaftlich redlich mit seiner Heiligen Schrift umgehen zu können. Zugleich sieht sich eine Koranhermeneutik, die nicht nur die Offenbarungsanlässe reflektiert, sondern vielmehr historisch-kritische Methoden eigener Genese anwendet, mitunter sehr harscher Kritik ausgesetzt. Und auch ist da,

wo diese kritische Aufarbeitung der eigenen Tradition geschieht, nicht unbedingt eine direkte Wirkung in die von Krisen erschütterten Regionen der islamisch geprägten Welt zu erwarten. Gleichwohl mehren sich nicht nur die theologischen Ansätze, sondern auch die traditionskritischen muslimischen Stimmen im Allgemeinen.

Ist der Islam „Religion und Staat“?

Noch bevor die Terrororganisation mit dem Namen „Islamischer Staat“ in den Fokus der Weltöffentlichkeit geriet, prägte die Vorstellung, der Islam kenne keine Trennung von Religion und Staat, die allgemeine Sicht. Hier gilt es zu differenzieren:

Einerseits ist richtig, dass an den Anfängen des Islam das religiöse System in einem viel umfassenderen Sinn das Zusammenleben der Anhänger Muhammads und der sich ausformenden Glaubensgemeinschaft regelte.

Doch jene religiöse und politische Ge-

„IS ist eine häretische, extremistische Organisation, und es ist religiös verboten (haram), sie zu unterstützen oder sich ihr anzuschließen.“

Usama Hasan, Direktor für theologische Fragen
 der Quilliam-Stiftung

... durch den Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman Mazyek (zw. Gauck und Merkel)

meinschaft (umma), die der Prophet Mohammed im 7. Jahrhundert nach dem Auszug aus Mekka („Hidschra“, 622) in Yatrib/Medina begründete, sah sich andererseits schon sehr bald notwendigen Wandlungsprozessen ausgesetzt, so dass das „Modell Medina“ in seiner Einheit von politischer und religiöser Führung strittig wurde.

Die Vorstellung vom „Islamischen Staat“ wurde u. a. zur Zeit der Abbasiden-Dynastie (ab 750 n. Chr.) postuliert mit der Formel *din wa daula* (Religion und Staat), wobei die unterschiedlichen Begriffe auf eine Differenz zwischen beiden hindeuten. Die einsetzende Opposition

.....
*Eine Steinbruchexegese
 verkennt die
 Auslegungsgeschichte
 der eigenen
 Tradition*

namhafter muslimischer Gelehrter wie Abu Hanifa, Ibn Hanbal und al-Schafii wandte sich gegen einen Staatsapparat, der

zunehmend als unislamisch empfunden wurde. Zu Recht beschreibt u. a. der bedeutende Rechtsgelehrte Khaled M. Abou el-Fadl (geb. 1963) deshalb die Gelehrten der damaligen Zeit als semi-autonome Kräfte im Staat: Als Träger und Gestalter religiöser Identität stünden sie in einem nicht immer spannungsarmen Verhältnis zum Staat und seinen Repräsentanten. Vor allem die koloniale Erfahrung und die damit verbundene Konfrontation mit Staatstheorien, die als ungeeignet empfunden wurden, die anstehenden Herausforderungen von sozialer Gerechtigkeit und politischer Selbstbestimmung zu lösen, brachten die Idee eines „Islamischen Staates“ in verschiedenen Ländern der islamisch geprägten Welt hervor und propagierten hier den Islam als die Lösung. Allerdings ließ und lässt sich nur allzu oft beobachten, dass die zumeist politische Vereinnahmung religiös definierter Ideale – und weniger die Inspiration und Leitung durch sie – nur allzu oft in eine Pervertierung ihrer selbst mutierten.

„Distanziert Euch!“ Erwartungen an muslimische Gläubige in Deutschland
 Nicht erst seit dem 11. September 2001, den Taliban, al-Qaida, den Entführungen von

Boko Haram oder den Schandtaten des IS begegnen viele Menschen in Deutschland „dem“ Islam mit genereller Skepsis, äußerstem Misstrauen oder auch in erklärter Feindschaft. Im so genannten „christlichen

.....
*Im „christlichen
 Abendland“ hat
 die Angst vor
 „dem Islam“
 eine lange
 Geschichte*

Abendland“ ist die Angst vor „dem Islam“ eine alte Geschichte. Die Geschichte der „westlichen“ Wahrnehmungen des Islam ist in weiten Teilen geprägt von Konfrontationen, Konflikten und Abgrenzungen, die in aller Regel geleitet sind vom Bedürfnis nach äußerer Sicherheit und Identitätswahrung. Die zurückliegenden Auseinandersetzungen wirken in gegenwärtigen stereotypen Bewertungen des Islam, die zumeist in seiner Geringschätzung und der Unterstellung seiner Herrschaftsansprüche Ausdruck findet.

Die verdichtete Radikalität islamischer Extremisten befeuert das latent präsente

Negativbild auch der islamischen Religion. Die Bertelsmann-Stiftung hat mit Blick auf die deutsche Gesellschaft in ihrem „Religionsmonitor“ jüngst herausgestellt: „Insgesamt ist davon auszugehen, dass die kleine Minderheit der radikalen Islamisten (weniger als 1% aller Muslime) – die bereits seit geraumer Zeit im Fokus der Öffentlichkeit steht – das Bild der vier Millionen

.....
*Von den vier
 Millionen
 Muslimen in
 Deutschland
 gelten weniger
 als 1 % als
 radikal*

Muslime in Deutschland prägt. Es ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt eine bedenkliche Entwicklung, wenn Muslime unter Generalverdacht geraten und dadurch ausgegrenzt werden“ (Bertelsmann Stiftung 2015, 8). Auch die Untersuchung des „Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung“ spiegelt diese negativen Wahrnehmungsweisen,

wenn die Befragten dort z. B. in großer Zahl Muslime als „aggressiv“ oder „weniger gebildet“ betrachten. Sie rückt zudem die Bewertung der politisch inzwischen oft wiederholten Erklärung „Der Islam gehört zu Deutschland“ in ein anderes Licht: Viele der Befragten sehen „islamisch“ und „deutsch“ als „Gegenkategorien“ an. Dies übersieht nicht nur, dass 50 % der Muslime in Deutschland auch Deutsche sind, sondern rückt sie als Gruppe in ein Gegenüber zur deutschen Gesellschaft. Dass öffentlich gegen den Bau von Moscheen oder das Tragen von Kopftüchern an öffentlichen Schulen protestiert wird, erscheint hierbei – angesichts des jeweils klaren Referenzpunktes der Kritik – schon fast weniger problematisch als die Feststellung der Untersuchung, dass sich die „Qualität der Abwertungen, die auch aus der Mitte der Bevölkerung kommen“ verschärft, wie nicht nur die Pegida-Proteste vor Augen geführt haben.

In der gegenwärtigen islambezogenen Debatte wird immer wieder der Ruf laut, Musliminnen und Muslime sollten sich öffentlich klarer positionieren, deutlicher mit „einer Stimme“ sprechen und sich vor allem entschiedener vom weltweiten Terror distanzieren: Musliminnen und Muslime sollen

Betende Muslimas in Mönchengladbach

laut und überall vernehmbar erklären, dass sie jedwede menschenverachtende Gewalt als Pervertierung ihrer Religion verurteilen. Unterstellt wird hierbei, dies geschehe nicht in ausreichendem Maße oder werde womöglich gar nicht für nötig erachtet. Dagegen bleibt aber festzuhalten: Die friedliebende Mehrheit ist Fakt! Von den vier Millionen Muslimen in Deutschland gelten

.....
*Teile der
 Öffentlichkeit
 wollen die
 Distanzierungen
 nicht hören*

weniger als 1% als radikal. Und diese friedliebende Mehrheit stellt sich den kritischen Anfragen, sie weiß um ihr Imageproblem. Denn gerade sie erfährt tagtäglich die breite Akzeptanz ihrer gesellschaftlichen Diskriminierung und die Salonfähigkeit ihrer Vorverurteilung in allen Milieus und Schichten. Und: Die friedliebende Mehrheit der Muslime in Deutschland distanziert sich! Seit Jahren findet immer wieder eine klar konturierte Abgrenzung statt. Hierzu einige Beispiele:

■ Die Rubrik „Muslime gegen Terror“ der Seite „Islam.de“ dokumentiert eine kleine Auswahl der zahlreichen Stellungnahmen, die von muslimischen Gruppen, Verbänden und Einzelpersonen in den vergangenen Jahren veröffentlicht wurden.

■ Öffentlich erklärte Sätze wie „Es gibt keinen Terror im Namen des Islam, es gibt Terror im Namen von Verbrechern“, formuliert von Aiman Mazyek, dem Generalsekretär

des Zentralrats der Muslime in Deutschland, wiederholen sich schon seit 2001 in Variation je nach aktuellem Anlass.

■ Vergleichbares findet sich auf den Seiten anderer muslimischer Dachverbände, wie zum Beispiel im Pressespiegel der VIKZ (Verein Islamischer Kulturzentren e.V.).

■ Doch nicht nur unzählige Erklärungen erfolgten, ebenso ist ein großes Engagement muslimischer Organisationen im Bereich von Dialog-Initiativen, Demonstrationen oder Protestkundgebungen zu verzeichnen.

■ So fand im September 2014 beispielsweise eine bundesweite Aktion statt, an der sich über 2000 Moscheegemeinden beteiligt hatten, um gegen Hass und Ungerechtigkeit und für ein friedliches Miteinander der Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen zu demonstrieren (<http://www.tagesschau.de/inland/aktionstag-muslime-102.html>).

■ Anlässlich des Internationalen Tages gegen Rassismus luden zahlreiche muslimische Gemeinden am 15. Februar 2015 unter dem Motto „Den Zusammenhalt stärken“ in die Moscheen ein, um ein Zeichen gegen jedwede Art von Rassismus zu setzen. Das Projekt „Muslime laden ein“ wurde vom Koordinationsrat der Muslime (KRM), dessen Gründungsmitglied der VIKZ ist, und dem Interkulturellen Rat in Deutschland ins Leben gerufen.

■ Die Berliner Sehlik-Moschee (DITIB) veranstaltete 2014, gefördert vom BMFSFJ, eine zweitägige Fachtagung zum Thema „Aktiv gegen Extremismus“, die sich der Frage nach der Entstehung von Extremismus und Radikalisierungsprozessen widmete.

Über den deutschen Kontext hinaus haben 120 führende islamische Gelehrte aus der ganzen Welt Mitte September 2014 Aufsehen erregt. Sie verfassten einen offenen Brief an Abu Bakr al-Baghdadi, den selbst ernannten „Kalifen“ der IS. Der Brief

wurde inzwischen vielfach unterzeichnet, über soziale Netzwerke weit verbreitet und hierzu in zehn Sprachen übersetzt. In aller Deutlichkeit verurteilen die islamischen Gelehrten die Terrororganisation IS und widerlegen mit Rückgriff auf die islamische Tradition die Aussagen al-Baghdadis. Der umfassende Brief unterstreicht in differenzierten Argumentationsgängen klar, dass die menschenverachtende Brutalität der Terrororganisation absolut nicht mit dem Islam vereinbar sei. In einer knappen Zusammenfassung des Textes heißt es: „6. Es ist im Islam verboten, Unschuldige zu töten. 7. Es ist im Islam verboten, Sendboten, Botschafter und Diplomaten zu töten; somit ist es auch verboten, Journalisten und Entwicklungshelfer zu töten. 8. Jihad ist im Islam ein Verteidigungskrieg. Er ist ohne die rechten Gründe, die rechten Ziele und ohne das rechte Benehmen verboten. [...] 10. Es ist im Islam verboten Christen und allen „Schriftbesitzern“ – in jeder erdenklichen Art – zu schaden oder zu missbrauchen. 11. Es ist eine Pflicht, die Jesiden als Schriftbesitzer zu erachten. [...] 13. Es ist im Islam verboten, die Menschen zur Konvertierung zu zwingen. 14. Es ist im Islam verboten, Frauen ihre Rechte zu verwehren. 15. Es ist im Islam verboten, Kindern ihre Rechte zu

verwehren. [...] 17. Es ist im Islam verboten, Menschen zu foltern. 18. Es ist im Islam verboten, Tote zu entstellen.“

Die entschiedene argumentative Entgegnung, die die Taten des so genannten „Islamischen Staates“ in diesem Dokument finden, zeigt, dass der IS-Terror keinesfalls in Einklang mit der muslimischen Tradition zu bringen ist und selbst bei konservativen Vertretern auf strikte Ablehnung trifft.

Doch diese wie andere Distanzierungen erzielen nicht die erhoffte öffentliche Wirkung, sondern werden kaum wahrgenommen. Es scheint zudem, als wollten Teile der Öffentlichkeit sie nicht hören. Zu mächtig wirken – trotz gleichzeitiger Zunahme differenzierter Berichterstattungen – diffamierende mediale Kampagnen, die vermeintlich über den „wahren Islam“ aufklären. Ein Beispiel – mindestens für schlechten, wohl aber auch gefährlichen Journalismus – ist die Ausgabe des Magazins Focus Nr. 45 (2014), Titel „Die Dunkle Seite des Islam. Acht unbequeme Wahrheiten über den Islam“. Unter der Überschrift „Ein Glaube zum Fürchten“ wird die deutsche Leserschaft unter anderem „endlich“ darüber aufgeklärt, dass der Islam die Frauen unterdrücke, intolerant und innovationsfeindlich sei und keinesfalls

„ganz unbeteiligt an den kollektiven Gewaltausbrüchen“. Gegen eine derart stereotype Wiederkehr alter Feindbilder, bei der von einer hier beheimateten Religion nur mehr Fratze und Zerrbild bleibt, kann die friedliebende Mehrheit der Muslime wenig ausrichten. Vielmehr setzt ein solcher Titel wieder einmal die deutschen Muslime unter Generalverdacht. Auf der anderen Seite sind viele muslimische Gläubige der Erklärungen müde. Zu selbstverständlich ist für sie der Abstand zu Extrempositionen und Gewalt, so weit entfernt scheinen die Anschläge in allen Ländern der Welt. Zu wenig interessiert sich die breite Öffentlichkeit noch für die sinn- und friedensstiftenden Potentiale der Religion, zu wenig ist sie bereit, die Religionen in ihren positiven Beiträgen zum gesellschaftlichen Zusammenleben in den Blick zu nehmen. Doch ist es für sie nicht an der Zeit für einen Rückzug aus der öffentlichen Debatte: Positionierungen, Richtigstellungen, Kritik an der Debattenkultur und vor allem Begegnungen bleiben notwendig. Eine Alternative zum gesellschaftlichen Dialog gibt es weder für säkulare noch für religiöse Bürger und Bürgerinnen.

Literatur

- Abou el-Fadl, Khaled M. 2005: The Great Theft: Wrestling Islam from the Extremists. New York (Harper Collins).
- Amirpur, Katajun 2013: Den Islam neu denken. Der Dschihad für Demokratie, Freiheit und Frauenrechte. München.
- Armstrong, Karen 2004: Im Kampf für Gott. Fundamentalismus in Christentum, Judentum und Islam. München.
- Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) 2004: Islamismus (= Texte zur Inneren Sicherheit). Berlin.
- Kandel, Johannes 2005: Herausforderung Islamismus (<http://library.fes.de/pdf-files/akademie/online/50373.pdf>).
- Metzger, Albrecht 2005: Was ist Islamismus? Hamburg.
- Pflüger, Friedbert 2004: Ein neuer Weltkrieg? Die islamistische Herausforderung des Westens. München.
- Roy, Olivier 2006: Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung. München.
- Seidensticker, Tilmann 2014: Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen. München.
- Zirker, Hans 2003: „Wie der Islam wirklich ist“. Vom verbreiteten Bedürfnis nach klaren Verhältnissen (http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-12799/islam_wirkl.pdf).

Links

(zuletzt eingesehen am 10.07.2015)

- http://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/Zusammenfassung_der_Sonderauswertung.pdf (Sonderauswertung Islam 2015)
- <http://www.lettertobaghdadi.com> (Brief der 120 Gelehrten)
- <http://madrasah.de/leseeecke/islam-allgemein/offener-brief-al-baghdadi-und-isis> (Dt. Übersetzung des Briefes der 120 Gelehrten)
- <http://vikz.de/index.php/Presseberichte.html>
- <http://islam.de/17354> (Muslime gegen Terror, Dokumentation)
- http://www.medienverantwortung.de/wp-content/uploads/2009/07/20110602_IMV-Schiffer_Kirchentag-Dresden.pdf
- <http://www.ditib.de/detail1.php?id=436&lang=de>
- <http://www.igmg.org/nachrichten/artikel/2014/08/10/yeneroglu-wir-verurteilen-die-gewalt-und-den-terror-im-irak-aufs-schaerfste.html>
- <http://islamrat.de/islamrat-verurteilt-abscheulichen-anschlag/>



Dr. Anja Middelbeck-Varwick ist Professorin für Systematische Theologie des Seminars für Katholische Theologie der FU Berlin.

“My dear [Muslim] community: As we did not lie against God when we announced the Islamic State, so we do not lie against God when we say that it will persist.”

Abu Bakr al-Baghdadi, IS-Anführer